

5. TopPharm Netzwerk-Event: Verantwortung aktiv wahrnehmen

Zukunft des Gesundheitswesens innovativ gestalten

Über 350 Teilnehmerinnen und Teilnehmer füllten das Trafo-Kongresszentrum in Baden am 5. TopPharm Netzwerk-Event und bildeten eine begeisterten Rahmen für Referenten in Top-Form. Es war ein erstklassiges Umfeld, bei dem interessante, kreative und provokative Aussagen ein gutes Echo auslösten und den Event für alle zu einem Erlebnis werden liessen, an das sie sich gerne erinnern. Wesentlich beigetragen haben dazu auch die professionelle Organisation, kulinarische Leckereien und intensives Netzwerken.

Klug gewählt waren drei Themenblöcke rund um den roten Faden einer zukunftsweisenden, nachhaltigen Grundversorgung: Produkte, Dienstleistungen und digitale Marktangebote aus Sicht der Industrie, Grundversorgung für Kunden und Patienten aus Sicht des Bundes, der Ärzte und Apotheker sowie digitale, medizinische und pharmazeutische Grundversorgung aus Sicht der Krankenversicherer.

Digitale Versorgung ist bessere Versorgung

Die digitale Transformation hat – wenn auch mit etwas Verspätung und Ladehemmungen – das Schweizer Gesundheitswesen erfasst. Einen Schritt voraus ist auch hier die Industrie, die Pro-

dukte, Dienstleistungen und digitale Marktangebote prüft und dort umsetzt, wo sich echte Chancen abzeichnen. Lorenz Borer, Head Market Access & Compliance von Novartis, nannte als Treiber die Nachfrage nach Therapien, welche die Gesundheit positiv beeinflussen, den Druck, aufgrund steigender Gesundheitskosten effizient arbeiten zu müssen, und den Marktbeweis, dass bestimmte Lösungen auf kosteneffektive Weise zum Erfolg führen.

Für ihn ist klar, dass das früher übliche Konzentrieren auf Symptombehandlungen, z.B. zu hohen Blutdruck, schon längst durch einen Fokus auf integrierte Gesundheitssysteme abgelöst sein müsste, die gerade am Beispiel der chronischen Herzinsuffizienz zu reduzierten

Hospitalisierungen führen. Weiter forderte er «Produkte plus», worunter er Produkte und Massnahmenbündel zur Verbesserung der Behandlung sieht, z.B. Diagnostika, Telemedizinische Angebote, Apps und andere. Schliesslich gelte es den Verkauf von Medikamenten in Zukunft vermehrt in Form von Allianzen zur gemeinsamen Entwicklung innovativer Lösungen voranzutreiben.

Die ärztliche Arbeit erleichtern

Entscheidend sind digitale Hilfen im Alltag von Ärztinnen und Ärzten. Dr.med. Christoph Baumann, CEO von Rockethealth by helmedica AG, präsentierte die gleichnamige Lösung seines Unternehmens. Rockethealth ist eine neuartige innovati-

Der jüngste Netzwerk-Event von TopPharm lockte eine Rekordschar ins Event-Zentrum TRAF0 in Baden, eine hervorragende Kulisse für tolle Referate.



ve mobile elektronische Krankengeschichte für die Dokumentation, Verwaltung von Patienteninformationen und Unterstützung der praktischen Tätigkeit von Gesundheitsfachpersonen.

Rockethealth ist als «Add-on» zu bestehenden Lösungen konzipiert und kann über eine generische Schnittstelle mit anderen Systemen verbunden und einfach integriert werden. Ein spezieller Fokus wurde auf die optimale Unterstützung des täglichen Arbeitsprozesses von Ärztinnen und Ärzten sowie eines «lernendem Systems» gelegt: Rockethealth passt sich den Medizern an – nicht umgekehrt!

Zudem wurde weitreichendes medizinisches Wissen in die Anwendung integriert, um den Dokumentationsprozess intuitiv, sicher und effizient während des Patientenkontaktes zu gestalten. Als zukunftsorientierte Anwendung wird Rockethealth kontinuierlich durch Anwender-Erfahrungen weiterentwickelt und für einen noch besseren Einsatz in der Praxis optimiert. Rockethealth hat zum Ziel, durch übersichtliches Bereitstellen der aktuell relevanten Patienten-Informationen die Behandlungsqualität zu verbessern.

Apotheken – wertvoller Teil der ambulanten Versorgungskette

Dr. Andreas Gattiker, CEO Unilabs Schweiz, warnte vor «terribles simplifications» im Gesundheitswesen. Galten einst die Ärzte generell als Abzocker, folgte bald einmal die Devise «ambulant vor stationär» und mittlerweile sind Vorurteile Trumpf wie «Spitäler sind zu teuer», «Spezialisten sind zu teuer», «Hausärzte sind die Lösung» und

«Versicherungen haben zu hohe Verwaltungskosten, die Einheitskasse wäre die Lösung». Verallgemeinerungen würden nicht zum Ziel führen.

Auch nicht isolierte Betrachtungen der Kostenentwicklung: So nahmen die Gesundheitskosten im engeren Sinne seit 1996 um 62.5% zu, zählte man aber die Verwaltungskosten mit hinzu, betrage der Wachstumswert 87.5%. Dabei machen die medizinischen und therapeutischen Leistungen 95% aller Ausgaben aus. Die Verteilung der rund 30 Milliarden Franken Mehrkosten während der betrachteten 20 Jahre würden zu rund 25 Mia. auf die Versicherungen, die via Prämien finanziert werden, entfallen und zu rund 5 Mia. Franken auf die öffentliche Hand, die ihrerseits wieder Steuern einkassiert. Eigentlich zahlen die Bürgerinnen und Bürger alles, im letzteren Fall auf progressive Weise.

Weiter im Klartext: 20% der Kranken verursachen 80% der Kosten und wiederum 80% dieser Kosten fallen in den beiden letzten Lebensjahren an. Aber nicht nur die Nachfrage verursacht Probleme, beim Angebot verhält es sich nicht besser. So beträgt das Durchschnittsalter der ambulant tätigen Ärzte 53 Jahre, die Hälfte aller Hausärzte geht in den nächsten Jahren in Pension. Das werde, so Gattiker, zu vermehrten Spitalleistungen führen und den Spitex- und Pflegeanteil ansteigen lassen. Vernetzung, um die knapper werdenden Kräfte zu bündeln, könne sinnvoll sein. Gerade Apotheken würden aufgrund der rarer werdenden Hausärzte und Pflegefachkräfte eine sinnvolle Ergänzung in der ambulanten Versorgung darstellen. So sei das

diagnostische Labor für die Apotheke in der Analyseliste explizit vorgesehen – die Preise liegen tiefer als beim Arzt – und «das Labor beeinflusst 75% der Gesundheitskosten, der richtige Einsatz ist relevant.»

Den Kunden das Leben erleichtern

Aktiv in der Digitalisierung ist insbesondere auch die Post. Martin Fuchs, Leiter E-Health, wies auf die Schnittstelle Behandlung und Spitallogistik hin sowie generell auf die Post als Anbieterin digitaler Angebote, die sie als vertrauenswürdige Informationsübermittlerin gerade auch in elektronischer Form erbringe. Sowohl in physischer wie digitaler Weise sei die Post präsent, und dies 7 Tage die Woche, 24 Stunden pro Tag und 365 Tage im Jahr.

Mit ihrer modularen E-Health-Plattform vernetzt die Post Gesundheitsakteure rund um den Patienten und ermöglicht ihnen einen sicheren Austausch von elektronischen Patientendaten. Mit den E-Health Lösungen der Post können berechnete Gesundheitsfachpersonen schnell und einfach auf Patientendaten zugreifen und sie austauschen. Damit sind die relevanten Daten zeit- und ortsunabhängig verfügbar, was dazu beiträgt, die Zusammenarbeit zwischen den Gesundheitsakteuren zu vereinfachen und die Patientensicherheit zu erhöhen. Die einzelnen Module der E-Health-Plattform gestalten dabei die Prozesse entlang des Behandlungspfades effizienter, sicherer und kostensparender.

Zu den digitalen Marktleistungen der Post zählen folgende Module:

Dass Apotheken eine wichtige und kostengünstige Rolle im Behandlungspfad erfüllen, betonte Dr. Andreas Gattiker, CEO Unilabs Schweiz.



Special 2: TopPharm Netzwerk-Event

- Patientendossier: datenschutzkonformer Zugang zu Patientendaten
- Zuweisung: einfache und effiziente Spitalüberweisungen
- Behandlungsplan: effiziente Koordination der Pflegemassnahmen
- Medikation: zuverlässige Medikation dank klarer Rezepte
- Berichtstransfer: sicherer Transfer medizinischer Dokumente

Digitale Vernetzung und Transparenz

«Die digitale, medizinische und pharmazeutische Grundversorgung ist auch aus Konsumentensicht von grosser Bedeutung», unterstrich Sara Stalder, Geschäftsleiterin der Stiftung für Konsumentenschutz SKS. Sie ging von der Prämisse der Grundversicherung aus, dass eine zuverlässige und ausreichende Versorgung für die ganze Bevölkerung zu gewährleisten sei. Die Auswirkungen seien aber kostenintensiv, es drohen sowohl ein Überangebot an Gesundheitsdienstleistungen wie auch eine tatsächliche Überversorgung, gepaart mit einer hohen Regulationsdichte und vielen Fehlanreizen. Alternative Vorschläge würden zu oft in einer Sackgasse enden.

Als Lösungen sieht Sara Stalder einen möglichst einfachen, unbürokratischen Zugang zu den notwendigen Leistungen, eine bessere Kommunikation, bei der die Leistungserbringer ihre Patienten nicht mehr überfordern würden, vermehrte Selbstbestimmung und Eigenverantwortung, mehr neutrale Informationen, Offenlegen der Geldflüsse, Förderung adäquater Behand-

lungsmethoden statt Überbehandlung, konsequentes Einfordern von Qualität, Monitoring durch eine neutrale Stelle und schliesslich konsequente Preisvergleiche mit europäischen Staaten. Wesentlich zur Harmonisierung beitragen könnte im Falle unterschiedlicher Meinungen eine niederschwellige Streitbeilegung in Form neutraler Ombudsstellen, Fehlermeldesystemen, eines kollektiven Rechtsschutzes und eines Entschädigungssystems im Schadensfall.

Wie sieht es denn der Bundesrat?

Thomas Christen, persönlicher Berater Bundesrat Alain Berset, sprach über die Grundversorgung aus Bundessicht. Er teilte die Auffassung eines einfachen Leistungszugangs für alle und betonte, dass es weiterhin die Aufgabe von Kantonen und Gemeinden sei, die medizinische Versorgung sicherzustellen. Der Bund setze lediglich gewisse Rahmenbedingungen. Im Zentrum stünden die persönliche Verantwortung und private Initiativen.

In diese Richtung zielt auch das Programm «Gesundheit 2020». Es beinhaltet die folgenden 6 Teilbereiche: mehr Hausärzte, mehr und gut ausgebildetes Pflegepersonal, Neupositionierung der Apotheken, Stärkung der Interprofessionalität, Verbesserung der Gesundheitskompetenz und Stärkung der Qualität. Ein ganz wichtiger Pfeiler dabei stellen die Hausärzte dar. Wenn sich allerdings wie bisher nur rund 20% der Medizinstudenten für diese Richtung entscheiden, werden wir ab 2025 nur knapp die Hälfte der nötigen Versorgung abdecken können. Nötig wären unrealistische 50%. Allerdings

sollen ein Masterplan im Rahmen von Bildung und Forschung, z.B. Unterstützung der Institute für Hausarztmedizin, sowie eine bessere Tarmed-Vergütung Anreize schaffen. Wesentlich ist auch die Ausbildung von genügend qualifiziertem Pflegepersonal. Reichen heute noch knapp 174 000 Fachkräfte, müssten es aufgrund der demografischen Entwicklung der Bevölkerung im Jahre 2030 bereits 243 000 sein; das grösste Wachstum wird dabei bei den Alters- und Pflegeheimen (+ 50%) erwartet.

Bei der Neupositionierung der Apotheken sei eine Entwicklung weg vom ursprünglichen Profil des Herstellers und Anbieters von Heilmitteln und hin zum Kompetenzzentrum mit zusätzlichen Dienstleistungen, Informationen und einer patientenzentrierten Betreuung zu begrüssen. Christen: «Apotheken bieten einen niederschweligen Zugang zum Gesundheitssystem. Sie ermöglichen eine stärkere Nutzung der pharmazeutischen Fachkompetenz in Modellen interdisziplinärer Zusammenarbeit. Im Rahmen der Heilmittelgesetz-Revision wird denn auch eine Erweiterung der Abgabekompetenz diskutiert. Wichtig sind im Weiteren der Ausbau der Ausbildungsziele, die Stärkung der Prävention und die Förderung gezielter Pilotprojekte, etwa spezialisierte Kinderapotheken oder Programme zur Therapietreue bei Diabetikern.»

Interprofessionalität ausbauen

«Die Zukunft liegt in der Interprofessionalität», unterstrich Christen, «daher müssen die Rahmenbedingungen dafür gestärkt werden. Und es braucht Innovationen von privater Seite.

Die Post, vertrauenswürdige Partnerin in Logistik und Datenaustausch: Martin Fuchs, Leiter E-Health, strahlt, nachdenklich wirkt santésuisse-Präsident Heinz Brand, ...



Gefördert werden sollen namentlich die koordinierte Versorgung mit dem ePatientendossier, der Verbesserung für spezifische Patientengruppen und der Optimierung der Schnittstellen, gerade bei Spitalaustritten.»

«Zur Gesundheitsversorgung von morgen gehören auch informierte und selbstbestimmte Patienten. Daher muss dem Konzept der Gesundheitskompetenz eine höhere Gewichtung zukommen.» Die Statistik spricht Bände: Während gemäss einer Schweizer Studie zur Gesundheitskompetenz (2015) hierzulande bloss 10% der befragten Personen die Note «ausgezeichnet» erhalten, sind es in Deutschland 19.5%, ebenso in Polen, in Irland 21.3% und in den Niederlanden gar 25.1%. Beim Spitzenreiter wurden total 71.4% der Befragten mit «ausgezeichnet» bis «ausreichend» benotet (Schweiz: 46%). – Last, but not least votierte der Referent für mehr Qualität. Sie messe sich in erster Linie an der Qualität der Grundversorger. In diesem Bereich bedürfe es zusätzlicher Anstrengungen. Der Einsatz anerkannter Standards für die Patientensicherheit sei verbindlich zu regeln, wobei Christen gerade im ambulanten Bereich noch grosse Lücken sieht: fehlende Indikatoren, fehlende nationale Qualitätsverträge und unzureichende Verbesserungsprogramme.

Innovative Ärzte und Apothekerinnen

Guter Wille ist allerdings gerade bei den Hausärzten vorhanden. FMH-Vorstandsmitglied und Hausärztin Dr.med. Yvonne Gilli zeigte anhand innovativer Gemeinschaftspraxen, etwa der Haslipraxis im Oberrhein, wie die Kompetenz der

Grundversorger mit dem Dienstleistungen eines Regionalspitals, hier der Spitalregion Oberrhein, wirkungsvoll vernetzt werden kann. Damit verbunden ist ein dauernder Austausch von Expertise, eine Neuregelung des Notfalldienstes und eine weitgehende Digitalisierung und Nutzung von Social Media – weg vom Papier!

Die moderne Apotheke präsentierte Karin Fünfschilling, Inhaberin einer TopPharm-Apotheke und VR-Vizepräsidentin von TopPharm: «Man ist im Gesundheitswesen Kunde, solange man seine Entscheidungen selber trifft. Patient wird man, sobald andere Menschen Entscheidungen vorbereiten oder sogar treffen. Die Herausforderung besteht nun darin, Kunden nicht als Patienten zu behandeln und Patienten nach Möglichkeit wieder als Kunden wahrzunehmen.» Mit dem Gesundheitscoach verfolgt TopPharm dieses Ziel mit Erfolg: Der Gesundheitscoach ist eine stets aktuell informierte Fachperson in allen TopPharm-Apotheken. Dank konstanter Weiterbildung befindet er/sie sich stets auf dem neusten Wissensstand. Die Gesundheit der Kundinnen und Kunden ist ihm/ihr ein persönliches Anliegen, er/sie nimmt die Kundenbedürfnisse ernst und hört zu. TopPharm-Gesundheitscoachs bieten in allen Gesundheitsfragen passende Lösungen, kennen sämtliche Medikamente und begleiten Kundinnen und Kunden auf dem Weg zur Besserung kompetent und überzeugend.

Babette Sigg, Präsidentin des Schweizerischen Konsumentenforums, zeigte sich besorgt über den Hausärztemangel und die Überlastung der spezialisierten Fachärzte. Zudem sei das Paradoxon beachtenswert, dass heutige Konsu-

Miteinander für ein nachhaltiges Gesundheitswesen

Kurze Höhenflüge gibt es schon genug, Nachhaltigkeit ist angesagt. TopPharm bemüht sich jedes Jahr am Netzwerk-Event darum. Und das sehr erfolgreich: Der Netzwerk-Event hat sich zu einem «Who meets whom» im schweizerischen Gesundheitswesen entwickelt.

Er richtet sich folgerichtig nicht nur an Apotheker, sondern gleichermaßen an Ärzte, Spitäler, Versicherungsvertreter und Branchenkenner aus Wirtschaft und Politik. «Ein top organisierter Anlass, ein top aufgestelltes Publikum, ein top ausgesuchtes Lokal, und eine top Möglichkeit, sich mit verschiedensten Leuten aus dem Gesundheitswesen auszutauschen», sagt beispielsweise Dr.med. Philippe Luchsinger, Vorstand MFE Haus- + Kinderärzte Schweiz.

Der Event gehört zu den führenden Anlässen der Branche mit über 350 Teilnehmenden in diesem Jahr. TopPharm bietet damit seinen Partnern eine Plattform, um sich einmal im Jahr zu treffen, über wichtige Gesundheitsfragen zu debattieren und am gemeinsamen Netzwerk zu knüpfen. Der Netzwerk-Event hat sich auf die Fahne geschrieben, hochkarätige Referenten aufs Podium zu bringen und interessante und relevante Themen zu behandeln – auch im nächsten Jahr.

Deshalb für Ihre Agenda – save the date: Vorhang frei für den nächsten Netzwerk-Event am 6. September 2017.

... der die Verantwortung der Apotheker lobte.



Sara Stalder, Stiftung für Konsumentenschutz: «Gesundheit 2020» muss weitergetragen werden.»



Special 2: TopPharm Netzwerk-Event

menten zwar durch das Internet besser denn je informiert seien, aber dennoch oft nicht wüssten, dass Apotheken bei Bagatellfällen auch diagnoseberechtigt seien. Liegt die Schwellenangst bei den Patienten darin, dass sie sich traditionsgemäss an den Hausarzt gebunden fühlen oder weil sie Apotheken eher als Profit-Center ansehen? Klar sieht es Babette Sigg beim elektronischen Patientendossier: Es fördere die Eigenverantwortung und das Wissen der Patienten und sei vor allem interessant für die Jüngeren. Also gelte es, auch die ältere Generation nicht zu vergessen und generell ein Umdenken bei den Leistungserbringern zu fördern.

Innovation auch bei den Krankenversicherern?

Wo digitalisiert wird, sind auch die Krankenkassen gefordert. santésuisse-Präsident und SVP-Nationalrat Heinz Brand sieht die Rolle der Apotheker im Krankenversicherungsgesetz als sehr wichtig an: beim Ausführen einer ärztlichen Verordnung, beim Substituieren eines teuren Originalpräparats durch ein preisgünstigeres Generikum und bei der Betreuung und Beratung der Patienten zur richtigen Einnahme der Medikamente. Bedeutend seien auch die Kompetenz zur Verlängerung der Medikamentenabgabe bei chronischen Krankheiten und die Förderung der Adhärenz und entsprechenden Unterstützung der Patienten durch Medikationspläne, Therapiebegleitung und Polymedikationschecks. Das neue HMG werde nun auch die Abgabe von Pharmazeutika bei bestimmten Indikationen ohne Vorliegen einer ärztlichen Verschreibung erlauben. santésuisse hat sich bei der HMG-

Revision für die Stärkung der Apothekerinnen und Apotheker ausgesprochen.

Pius Zängerle, Direktor curafutura, wies mit Nachdruck auf die Notwendigkeit hin, knapper werdende Ressourcen und aktuelle Prozesse auf die optimale Wertschöpfung hin auszurichten: «Bei der künftigen Grundversorgung geht es um die Optimierung von Behandlungs- und Betreuungsprozesse durch moderne Technologien und Informationssysteme. Beides sind Voraussetzungen für das Selbstmanagement von Patienten (self care).

Moderne IT unterstützt Behandlungs-, Betreuungs-, Überwachungs-, Beratungs- und Coachingprozesse der Health Professionals. Die Herausforderung liegt darin, dass aufgrund kurzfristiger betrieblicher Betrachtungen oft keine oder bloss ungenügende Investitionen in die nötigen Technologien erfolgen. Deshalb ist es wichtig, sinnvolle Leistungen und Technologien zu identifizieren (beispielsweise mittels HTA – Health Technology Assessments) und Anreize für Technologien und digitale Informationssysteme zu schaffen.»

Nicht alles muss durch den Arzt geleistet werden

In Zukunft müsse medizinische Hilfe und Beratung nicht immer durch Ärztinnen oder Ärzte erfolgen. Viele regelmässige Kontrollen und langfristiges Krankheitsmanagement oder Gesundheitscoaching könne ebenso gut durch qualifiziertes nicht-ärztliches Personal selbstständig erbracht werden. Leistungen seien überdies da

zu erbringen, wo Effektivität und Effizienz am grössten ausfallen; speziell in der Grundversorgung erfolge dies meist ambulant und wohnortsnah. Um solche Tendenzen zu unterstützen, sei es nötig, eine einheitliche Finanzierung stationärer und ambulanter Leistungen zu realisieren.

Den Ball der besseren Beratung und des vermehrten Einsatzes geeigneter IT-Tools hat bereits die CSS aufgenommen. Dr. Christian Affolter, Verantwortlicher Public Affairs, berichtete über gezielte Betreuungsprogramme mit Partnern wie Apothekern, eigene digitale Angebote für die Versicherten und die zunehmende Digitalisierung der Interaktion mit Versicherten, Patienten und Leistungserbringern. Die optimale Grundversorgung sein digital und analog, Prävention und Kuration und vor allem ein interprofessioneller Prozess mit starker Vernetzung der Akteure und systematischem Nutzen gemeinsamer Patientendaten. Dem schloss sich auch Stefan Kaufmann, stellvertretender Geschäftsleiter der EGK-Gesundheitskasse, an. Die Treiber und Herausforderungen für die Versorgung seien gegeben: Kostendruck, Spezialisierung, Technisierung, alternde und multimorbide Gesellschaft, IT-Einsatz, Fachkräftemangel und veränderte Lebensgewohnheiten. Nur ein koordinierter Einsatz von Kräften und Kompetenzen könne auch künftig zu erstklassigen wie nachhaltigen Gesundheitsdienstleistungen führen.

Text: Dr. Hans Balmer

Weitere Informationen

www.toppharmevent.ch

Rot verbindet: Regierungsrätin Heidi Hanselmann, St. Gallen, und der Berner Ständerat Hans Stöckli unterstrichen am Podium das nötige effiziente Zusammenwirken von Hausärzten und Apothekerinnen, was TopPharm CEO Stefan Wild ebenso gefiel wie das tolle Echo auf den Event.

